



Organisation der
Vereinten Nationen für
Bildung, Wissenschaft
und Kultur

Berliner Komitee für UNESCO-Arbeit e.V.

Mitglied im Netzwerk
der UNESCO-Club-Bewegung

Zur Diskussion gestellt:

Blick in die Zukunft

Blick in die Zukunft

Parto Teherani-Krönner

Die vor kurzem erschienene Jubiläums-Schrift „70 Jahre Berliner Komitee für UNESCO-Arbeit“ berichtet vor allem über Aktivitäten der vergangenen Jahre, wenn nicht Jahrzehnte. Doch mit diesem Beitrag, den ich zur Diskussion stelle, will ich auf der Grundlage einer Reflexion über die Geschehnisse der Gegenwart auch in die Zukunft blicken. Denn die Aufgaben, die sich der UNESCO und der Weltgemeinschaft der Vereinten Nationen stellen, können nicht annähernd als bewältigt angesehen werden.

Auch wir als Berliner Komitee für UNESCO-Arbeit – im reifen Alter von 70 Jahren – sind immer wieder mit neuen Herausforderungen konfrontiert, die es nötig machen, Zukunftsperspektiven stets vor Augen zu halten und weiter zu entwickeln.

Unsere Bemühungen um Frieden dürfen wir nicht aufgeben – gerade jetzt, wo der Frieden wegen vieler Rückschläge kaum erreichbar erscheint. Wir dürfen unsere Vision von einer gerechten und gleichberechtigten Entwicklung aller Mitglieder der Gesellschaften und Kulturen nicht vergessen.

Impulse aus der Hochschulgruppe

Gerade unsere Jugend hat uns deutliche Zeichen gesetzt – auch die Hochschulgruppe, die mittlerweile ein fester Bestandteil des Berliner Komitees für UNESCO-Arbeit geworden ist.

Unsere Veranstaltung „Wir laden zum Gespräch“ am 7. April 2022 war der Vorstellung der Hochschulgruppe gewidmet. Deren Mitglieder berichteten nicht nur über ihre bisherigen Aktivitäten, sondern sie konfrontierten uns auch mit herausfordernden Fragen. Grundlage für den Beitrag von Uli Saßmannshausen war unter anderem eine Formulierung der Bildungsziele der UNESCO aus dem Jahre 1974, die ihrerseits den Artikel 26 (2) der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen aus dem Jahre 1948 aufnimmt:

„Die Bildung muß auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und auf die Stärkung der Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten gerichtet sein. Sie muß zu Verständnis, Toleranz und Freundschaft zwischen allen Nationen und allen rassischen oder religiösen Gruppen beitragen und der Tätigkeit der Vereinten Nationen für die Wahrung des Friedens förderlich sein.“¹

Der Einsatz für den Frieden ist ein zentrales Anliegen der UNESCO. Auch bei uns muss dieses Ziel in Bildung und Ausbildung verankert werden.

Nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs steht das Thema Frieden seit Gründung der Vereinten Nationen im

Zentrum. Leider ist die Völkergemeinschaft in den vergangenen Dekaden in diesem Sinne zu wenig in Erscheinung getreten. Ist das ein Grund für ihre Durchsetzungsschwäche?

Gleichwohl muss den aktuellen Herausforderungen durch geschlossenes Handeln auf unserem gemeinsamen Planeten Erde begegnet werden.

„Bestandteil von Hochschulbildung sollte eine staatsbürgerliche Bildung sein, die das Wissen der Studierenden um die großen Probleme vertieft, an deren Lösung sie mitwirken sollen.“²

Doch nach Erfahrungen unserer Hochschulgruppe spiegeln sich diese Ziele in der Realität der Hochschulbildung nicht wider. Zur Realisierung der formulierten Ziele der UNESCO besteht weiterhin großer Handlungsbedarf – sogar in einem reichen Land wie der Bundesrepublik Deutschland. Dies könnte eine Neuorientierung unseres Bildungssystems erfordern, die durch Digitalisierung allein kaum zu erreichen sein wird.

Was ist zu tun, wenn die Zielvorgaben und Vorstellungen der UNESCO und die Ideen der Vereinten Nationen ernst genommen werden?

Was können wir in Zukunft besser machen?

1 Der Bildungsauftrag und die Schere zwischen Arm und Reich

Ein zentrales Anliegen der UNESCO ist „Bildung für alle“. Dadurch soll auch die Schere zwischen Arm und Reich verringert werden. Jedoch ist die Bilanz der letzten Jahre eher bedauerlich, wenn nicht erschreckend, wollten wir das zugrundeliegende Prinzip Gleichheit verfolgen.

Die ungleiche Verteilung der Reichtümer und die Aneignung von Ressourcen dieser Welt sind ein Mahnmal. Dies gilt auch für die immer weiter auseinanderklaffenden Lebenschancen und Bildungsmöglichkeiten, nicht zuletzt für die Kinder.

Diese zu überbrücken und zu beseitigen ist notwendig, um ein friedliches Leben auf dem Planeten Erde möglich zu machen. In diesem Dienste stehen die Ideen des Weltbürgers und des lebenslangen Lernens, die beide als weiterhin geltende Bildungsziele der UNESCO angesehen werden können.

Die Entwicklungen der letzten Dekaden haben leider die gesellschaftlichen Unterschiede sowohl innerhalb der Gesellschaften als auch zwischen den Staaten verstärkt.

2 Empfehlung über Erziehung für internationale Verständigung, Zusammenarbeit und Frieden sowie Erziehung bezüglich der Menschenrechte und Grundfreiheiten“, verabschiedet von der 18. Generalkonferenz der UNESCO am 19. November 1974, Abschnitt „VI. Die Spannweite möglicher Bildungsmaßnahmen in verschiedenen Bereichen von Bildung und Erziehung“, in der Übersetzung durch das Sekretariat der Kultusministerkonferenz: www.unesco.de/mediathek/dokumente/unesco/unesco-empfehlungen > 1974 (gesichtet am 26.04.2022)

¹ www.ohchr.org/en/human-rights/universal-declaration/translations/german-deutsch?LangID=ger (gesichtet am 26.04.2022)

Die Lebenschancen klaffen immer mehr auseinander. So lassen sich gleiche Bildungschancen nicht herstellen.³

Auch Oxfam berichtet von dem Auseinanderklaffen zwischen Arm und Reich:

*„Rekordgewinne für Konzerne und Milliardär*innen auf der einen, Einkommensverluste für die meisten Menschen und zunehmende Armut auf der anderen Seite. Booster-Impfungen hier, mangelhafter oder gar kein Zugang zu Impfstoffen und Gesundheitsversorgung dort. Die Corona-Pandemie verschärft Ungleichheiten dramatisch, innerhalb und zwischen Gesellschaften, und stellt die Welt vor eine immer größere Zerreißprobe.“⁴*

Mit der Corona-Pandemie wurden Ungleichheiten noch stärker offenkundig, denn die Unterschiede haben sich verschärft. Davon berichtet António Guterres:

„Zwar sind alle Menschen und Gemeinschaften vom neuartigen Coronavirus betroffen, manche trifft es jedoch stärker als andere. Vielmehr hat diese Krise die bestehenden Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten aufgedeckt und verschärft. Hochentwickelte Volkswirtschaften verzeichneten bei marginalisierten Gruppen die höchste Sterblichkeit. In den Entwicklungsländern sind die verwundbarsten Menschen, darunter die in der Schattenwirtschaft Beschäftigten, ältere Menschen, Kinder, Menschen mit Behinderungen, Angehörige indigener Bevölkerungsgruppen, Migrantinnen und Migranten und Flüchtlinge, noch stärker gefährdet.“⁵

Die Lebenschancen der Menschen auf dem Planeten Erde sind ungerecht verteilt. Existenzen sind zunehmend bedroht. Auch innerhalb der reichen Länder treten Unterschiede in Lebenschancen und Betroffenheit auf, wenn auch nicht in vergleichbarer Weise. So konnte in der Bundesrepublik die unterschiedliche Belastung der Geschlechter während der Pandemie in der Forschung thematisiert und untersucht werden:

„Wir befinden uns mit der Corona-Pandemie in einem Ausnahmezustand, der deutlicher denn je bestehende Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern sichtbar werden lässt. Erste Forschungsergebnisse zeigen: Die Krise belastet Frauen – und insbesondere Mütter – offenbar mehr als Männer.“⁶

Unter solch ungleichen Lebensbedingungen fällt es den Schwächeren schwer, ihren Forderungen und Positionen Geltung zu verschaffen. Denn das Machtgefüge in Frage zustellten, ist bereits eine Herausforderung – wer gibt schon gern Privilegien und die Position der Stärke und Dominanz auf?

Empfehlung:

Die Vereinten Nationen und ihre Sonderorganisationen sind gefordert, dem Grundsatz der Gleichstellung (race – class – gender) mehr Nachdruck zu verleihen und den Schwächeren eine Stimme zu geben, damit diese ihre Interessen vertreten können.

2 Bildung zum Frieden und zum Erhalt des Planeten Erde

Neue Bildungserfordernisse: MDG und SDGs

Mit ihren Aktionen und Forderungen, Erkenntnisse der Bildung und Wissenschaft stärker in die politische Entscheidungsfindung einzubeziehen, sind Aktivist*innen – nicht zuletzt mit „Fridays for Future“ – in den vergangenen Jahren zu treibenden politischen Größen avanciert.

Damit werden bestehende Bemühungen für mehr Umweltschutz gestärkt. Die UNESCO wie auch die Deutsche UNESCO-Kommission unterstreichen diese Absicht.

„Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) hat ein Ziel: Gemeinsam eine gerechtere und nachhaltigere Welt zu schaffen. Doch wie beeinflussen die eigenen Entscheidungen das Leben von Menschen an anderen Orten oder in anderen Generationen?

„Bis 2030 sicherstellen, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung.“⁷

Die „Sustainable Development Goals“ (SDGs), die eigentlich bis zum Jahr 2030 erreicht werden sollen, werden sicher nicht annähernd erreichbar sein.

3 Entwicklungsbericht der UN (2019): <https://unric.org/de/091219-hdr> (gesehen am 24.04.2022)

4 Oxfams Ungleichheits-Bericht vom 17. Januar 2022 www.oxfam.de/ueber-uns/publikationen/gewaltige-ungleichheit-fehler-liegt-system (gesehen am 24.04.2022); Dietrich Karl Mäurer (2019): „Schere zwischen Arm und Reich wird größer“: www.deutschlandfunk.de/ungleichheitsbericht-von-oxfam-schere-zwischen-arm-und-100.html (gesehen am 24.04.2022)

5 Antonio Guterres in: Ziele für nachhaltige Entwicklung – Bericht 2020, Vorwort. www.un.org/depts/german/millennium/SDG%20Bericht%202020.pdf (gesehen am 24.04.2022). Hervorhebungen durch die Autorin.

6 Aus: Die Auswirkungen von COVID-19 auf die wirtschaftliche und soziale Situation von Frauen in Berlin. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Allmendinger, Jutta u. a.

<https://wzb.eu/de/forschung/dynamiken-sozialer-ungleichheiten/arbeits-und-fuersorge/projekte/die-auswirkungen-von-covid-19-auf-die-wirtschaftliche-und-soziale-situation-von-frauen-in-berlin> (gesehen am 24.04.2022)

7 Deutsche UNESCO-Kommission: Bildung für nachhaltige Entwicklung. <https://www.unesco.de/bildung/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung> (gesehen am 24.04.2022)

Wichtig auch: Warum konnten die vorangegangenen Vorstellungen der „Millennium Development Goals“ (MDGs) nicht erreicht werden? Worin lagen die Schwächen der MDGs in ihrer Überleitung zu den SDGs?

Um eine Wiederholung zu vermeiden, wäre es sinnvoll, bereits jetzt Untersuchungen zu einer kritischen Evaluierung vorzunehmen. Diese könnte Barrieren, aber auch positive Potentiale und Ergebnisse herausstellen. Dies ließe Handlungsspielräume erkennen für die Umsetzung der sicher gut gemeinten Ziele und Ideale.

Damit lässt sich eine unserer Empfehlungen für die Zukunft formulieren. Sonst ist zu befürchten, dass wir im Jahr 2030 erneut hehre Ziele zwar formulieren, in deren Umsetzung jedoch hilflos bleiben.

Empfehlung:

Ein kritischer Evaluierungsbericht zu den Millennium Development Goals (MDGs) und den Sustainable Development Goals (SDG) ist für zukünftige Planungen nicht nur hilfreich, sondern notwendig.

3 Adäquate Wissenschaft und Wissensvermittlung

Möglicherweise sind bisherige Vorgehensweisen in der Wissenschaft wie auch in Lehre und Forschung zu überdenken. Es bedarf neuer Konzepte in der Ausbildung und ein Bildungsverständnis, das Verantwortung übermitteln. Die bisherigen Angebote entsprechen meist weder den Vorgaben der UNESCO noch den Erfordernissen der Zeit, insbesondere wenn wir die Entwicklung der Umwelt in den letzten Dekaden in Betracht ziehen.⁸

Die bisherige technologisch orientierte Entwicklung erweist sich zu oft als zerstörerisch in Bezug auf Natur und Diversität der Lebensressourcen. Konfrontiert sind wir ferner mit einem unterschiedlichen Ressourcenverbrauch in den Weltregionen. Daher wäre zu fragen, ob wir neue Wege der Wissensvermittlung brauchen, die ausgleichend wirken können.

Vielleicht bedarf es dabei der Unterscheidung zwischen Wissensvermittlung im technischen Sinne, im Englischen: „education“ gegenüber dem deutschen Verständnis von „Bildung“, ein Begriff, der sogar im angelsächsischen für ein umfassenderes Konzept der menschlich-sozial verantwortungsvollen Entwicklung gebräuchlich geworden ist.

Fragen der Verantwortung und der Nachhaltigkeit (mittlerweile eine schillernder Begriff) sowie soziale Verpflichtungen treten nicht nur gegenüber zukünftigen Generationen auf, sondern sollten auch gegenüber Menschen gelten, die bereits in der Gegenwart existenziell bedroht sind.

⁸ Zum Thema Menschenrechtsbildung siehe auch www.unesco.de/bildung/hochwertige-bildung/menschenrechtsbildung (gesehen am 24.04.2022)

Die Erderwärmung bedroht mit Wasserknappheit viele Menschen im Globalen Süden, wie beispielsweise aus Pakistan berichtet wird, wo die Temperaturen in diesem Frühjahr Rekordwerte von über 50°C erreicht haben.

Die Herausforderungen, mit denen wir auf dem Planeten Erde konfrontiert sind (Klimaschutz, Erderwärmung, Artensterben etc.), richten sich an uns alle. Sie betreffen nicht nur den Globalen Süden. Wie wir bitter erfahren müssen, werden sie zunehmend auch im Globalen Norden mit Bränden und Überschwemmungen sichtbar.

Das Jahr 2021 war für Europa das wärmste seit Beginn der Aufzeichnungen. Die Situation wird voraussichtlich in naher Zukunft noch dramatischer.

Dringende Aufgaben der Zukunft sind in den MDGs und SDGs formuliert worden. Jedoch müssen die 17 Ziele der SDGs in ihrer Interdependenz erkannt werden – auch wenn diese Komplexität als besondere Herausforderung anzusehen ist. Denn Inter- und Transdisziplinarität werden zwar schon seit langem in Bildung und Forschung gefordert, sind jedoch in ihrer Umsetzung schwer realisierbar. Die disziplinären Grenzen in unserem Bildungssystem erweisen sich immer wieder als schwer überbrückbare Hindernisse.

Die Umweltwissenschaften und Programme zur „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“, aber auch die Humanökologie versuchen, hierfür neue Wege zu ebnen. In diesem Sinne sind die Deutsche Gesellschaft für Humanökologie (DGH)⁹ und die Initiative zu einem „European College of Human Ecology“ (COHE)¹⁰ an einem Konzept von Bildung interessiert, das die Humanökologie in der Hochschulbildung etabliert. Geplant ist hierzu in Kooperation mit dem COHE für Ende August / Anfang September 2022 eine Tagung am Institute for Advanced Sustainability Studies / Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS) in Potsdam¹¹. Die Tagung steht unter dem Thema „Sich der Zukunft stellen: Humanökologie und Hochschulbildung“.

Formelle wie informelle Bildung bleiben die Schlüssel, um bestehende und zukünftige Herausforderungen anzugehen und zu meistern. In diesem Sinne sind wir als Berliner Komitee für UNESCO-Arbeit wie auch die anderen UNESCO-Clubs in Deutschland gefordert. Neben einer kritischen Analyse werden die immer wieder benannten und beschworenen Ziele der Vereinten Nationen – seien es die Millennium Development Goals (MDGs) oder die Sustainable Development Goals (SDGs) – ohne große Anstrengung und Partizipation leider auch ohne Erfolg bleiben.

Empfehlung:

Bildung und Wissenschaft werden stärker inter- und transdisziplinär ausgerichtet, um adäquate Lösungen für anstehende komplexe Probleme zu erarbeiten.

⁹ www.dg-humanoeekologie.de/ (gesehen am 24.04.2022)

¹⁰ www.coh-europe.de (gesehen am 24.04.2022)

¹¹ www.coh-europe.de (gesehen am 24.04.2022)

4 Umweltschutzmaßnahmen und SDGs in Gefahr

Einige entscheidende Schritte in Richtung auf Umwelt- und Klimaschutz wurden immer wieder unternommen.

Weltklimakonferenzen gibt es seit 1979. Als Meilenstein wird das Treffen in Paris angesehen, dessen Beschlüsse am 4. November 2016 in Kraft getreten sein sollten. Bleibt abzuwarten, wie sich die Ziele national und international umsetzen lassen. Denn Herausforderungen, die mit den Umweltbelastungen einhergehen, scheinen nun – in Anbetracht der kriegerischen Konfrontation in Europa – auf der politischen Agenda zurückgedrängt zu sein.

Wir laufen Gefahr, dass die mühsam errungenen Beschlüsse der Umweltkonferenzen – Paris-Abkommen, Tokio und andere – nun kaum umgesetzt und zur Geltung kommen können.

Damit schwinden auch die Hoffnungen auf eine Agrarwende und auf die erforderliche tiefgreifende Veränderung des Wirtschaftssystems, die unser Konsumverhalten und unsere lieb gewonnenen Lebensgewohnheiten in Frage stellen würden.

In der Tat ist zu befürchten, dass nunmehr konkrete Maßnahmen ins Wanken geraten, die bereits auf der Ebene der Europäischen Union und auf Länderebene in Deutschland beschlossen worden waren. So wird die Rücknahme der Beschlüsse zur Schonung intensiv genutzter Agrarflächen diskutiert. Mit der Knappheit von Getreide aus der Ukraine werden Preissteigerungen begründet. Das betrifft Länder des Globalen Südens dramatisch, womit die Ziele 1 und 2 der Sustainable Development Goals (SDGs) – Beseitigung von Armut und Hunger – in noch weitere Ferne rücken.

Dabei ist Europa eigentlich gut mit Grundnahrungsmitteln versorgt. Als Beispiel einer Fehleinschätzung bietet die Albert-Schweitzer-Stiftung eine interessante Gegenüberstellung mit Daten aus dem Jahr 2019: 67 Millionen Tonnen Getreideexporten der Ukraine stehen 162 Millionen Tonnen Getreide gegenüber, das in Europa an Tiere verfüttert wird.¹²

Empfehlung:

Notwendig ist ein Strukturwandel in fast allen Wirtschafts- und Politikbereichen, zum Beispiel in der Agrar- und Ernährungspolitik, sowie ein Wandel umweltbelastender Wirtschaftssysteme und unseres Selbstverständnisses im Konsumverhalten

¹² Das Bittere daran: Im Grunde wird weltweit ausreichend Nahrung produziert, um alle Menschen satt zu bekommen. Die Nahrung wird allerdings ungleich verteilt – und an Tiere verfüttert. Rund ein Drittel der globalen Getreideernte landet im Futtertrog. In Deutschland sind es sogar fast 60 % – rund 25 Millionen Tonnen Getreide (jährlich???)
<https://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/tierindustrie-erschwert-ernaehrungssicherheit> (gesehen am 24.04.2022)

5 Gleichheitsprinzip und Messen mit zweierlei Maß

Krieg findet nun im Jahr 2022 in der Ukraine statt. Zuvor waren viele Regionen dieser Welt mit Kriegen und ihren zerstörerischen Auswirkungen konfrontiert. Doch die ungeteilte Aufmerksamkeit der Europäer und sogar darüber hinaus gilt nun den Flüchtlingen aus der Ukraine, nicht jedoch gleichermaßen Flüchtlingen aus anderen Ländern.

Aus dem „Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge“ vom 28. Juli 1951, auch bekannt als die „Genfer Flüchtlingskonvention“ (GFK), ist dies zu entnehmen:

„Artikel 3 – VERBOT UNTERSCHIEDLICHER BEHANDLUNG

Die vertragsschließenden Staaten werden die Bestimmungen dieses Abkommens auf Flüchtlinge ohne unterschiedliche Behandlung aus Gründen der Rasse, der Religion oder des Herkunftslandes anwenden.“¹³

In den letzten Jahrzehnten tobt Krieg auch im Vorderen Orient. Begonnen hat es mit einem unberechtigten Angriff auf den Irak – jedenfalls wurde die vorgegebene Begründung als Lüge enttarnt. Dieser Krieg, entzündet von den Vereinigten Staaten von Amerika und anderen westlichen Staaten, hat nach und nach die ganze Region ergriffen. Wie nach dem Wurf eines gezündeten Streichholzes in einen Öltank brennt nun die ganze Region, darunter Afghanistan, Syrien, Libyen und Jemen. Regionen und Staaten sind zum Zankapfel der Weltmächte geworden. Viele leiden, wenige profitieren.

Kriege führen zu Fluchtbewegungen. Noch vor kurzem wurde die Zahl der Geflüchteten mit 60 Millionen Menschen weltweit angegeben. Überwiegend im globalen Süden mussten Menschen ihre Heimat verlassen. Nicht überall werden sie als Geflüchtete willkommen geheißen.

Es dürfte peinlich und schwer zu begründen sein, dass Polen und Ungarn erst jetzt ihre Grenzen öffnen – nachdem sie noch vor kurzem Menschen und Kinder an ihren Außengrenzen haben erfrieren lassen. Noch gestern waren die Grenzen nicht hoch genug und mit Stacheldraht versehen, als Kriegsoffer unter anderem aus Syrien, Irak und Afghanistan Schutz suchten.

Immerhin berichtet die Tageszeitung TAZ etwas, was offenkundig ist, aber kaum ausgesprochen wird:

„Europas Flüchtlingspolitik: Auf der Flucht sind nicht alle gleich.“

Europa misst beim Umgang mit Geflüchteten mit zweierlei Maß. Die Ukrainer werden warmherzig empfangen – Menschen aus anderen Regionen nicht.

¹³ www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/GFK_Pocket_2015_RZ_final_ansicht.pdf (gesehen am 24.04.2022)

Über 2.700 Migranten starben laut der Internationalen Organisation für Migration der UN im vergangenen Jahr auf den Fluchtrouten in und nach Europa. Es brauchte dazu keine russische Artillerie und keinen Angriffskrieg. Es war einfach der ganz normale Alltag europäischer Politik. Wie gut, dass dieser Alltag für die Menschen aus der Ukraine jetzt nicht mehr gilt. Wie niederschmetternd für alle anderen.“¹⁴

Wie kann die Europäische Union diese Politik begründen und rechtfertigen?

Wie können wir diese Politik mit unseren Vorstellungen von Menschenrechten, oder gar mit der beschworenen Wertegemeinschaft in der Europäischen Union begründen, vertreten oder gar legitimieren?

Wieso geraten Politiker, die eigentlich Gleichheit und Menschenrechte vertreten müssten, nicht in Erklärungsnot?

Wie können die Vereinten Nationen und ihre zuständigen Sonder- und Unterorganisationen, nicht zuletzt die UNESCO, sich dazu verhalten?

Konnte sich die Deutsche UNESCO-Kommission (DUK) bei der Abweisung von Flüchtlingen nicht deutlicher bemerkbar machen? In den zurückliegenden Jahren wäre es sicher möglich gewesen, den Flüchtlingen, die hier angekommen waren, bessere Zugangschancen zu Bildungseinrichtungen zu ebneten. Initiativen der DUK in dieser Richtung sind mir nicht bekannt.

Dies geschieht nun hingegen in unerklärlicher Weise für ukrainische Flüchtlinge, denen sogar ohne Schulabschluss der Zugang zu Universitäten in Deutschland ermöglicht wurde. Neben den großzügigen Angeboten an Sprachkursen und Schulzugang für diese Neuankömmlinge stehen nicht ukrainische Migranten auch nach Jahren trotz Studium und zum Teil Universitätsabschluss vor verschlossenen Türen, wenn sie um Anerkennung oder Weiterbildung nachsuchen.

Und wie verhalten sich Organisationen, die sich den Frieden auf die Fahne geschrieben haben zu den Ereignissen im Kriegsgeschehen?

Empfehlung:

Sofern keine Möglichkeit zur Durchsetzung des Friedens gesehen wird, ist Flüchtlingen Schutz zu gewähren. Weit besser allerdings wäre es, sich entschlossener für den Frieden einzusetzen.

¹⁴ <https://taz.de/Europas-Fluechtlingspolitik/!5835227> (gesichtet am 24.04.2022)

6 Frieden statt Aufrüstung

In unseren jungen Jahren sind wir auf die Straße gegangen. Der Slogan lautete: Frieden schaffen – ohne Waffen. Ja, die alte Friedensbewegung ist in die Jahre gekommen, aber die Erkenntnisse sind doch geblieben.

So wird es immer wieder zur Konfrontationen kommen. Dennoch gilt das Prinzip: den Dialog suchen. Das erfordert es, auch den Argumenten einer anderen Seite zunächst Raum zu geben. Es ist nicht leicht, einander ohne Vorurteile zu begegnen. Wir sind durch kulturelle und gesellschaftliche Normen und Strukturen geprägt, die oft mit sozialen Abgrenzungen einhergehen. Symbole der Macht – wie materielle Stärke, wirtschaftliche und technologische Überlegenheit – dominieren Beziehungen unter Menschen und den Ländern.



Aquarell von Parto Teherani-Krönner 2003,
gewidmet dem Antikriegsmuseum in Berlin im Jahre 2021

So wird es immer wieder zur Konfrontationen kommen. Dennoch gilt das Prinzip: den Dialog suchen. Das erfordert es, auch den Argumenten einer anderen Seite zunächst Raum zu geben. Es ist nicht leicht, einander ohne Vorurteile zu begegnen. Wir sind durch kulturelle und gesellschaftliche Normen und Strukturen geprägt, die oft mit sozialen Abgrenzungen einhergehen. Symbole der Macht – wie materielle Stärke, wirtschaftliche und technologische Überlegenheit – dominieren Beziehungen unter Menschen und den Ländern.

Geprägt werden wir oft auch durch Politik und Geschichtsschreibung, die durch die Mächtigen dieser Welt bestimmt werden. Sie diktieren ihre Lesart und Analysen der Ereignisse, die wir dann in offiziellen Medien wiederfinden. Leider ist der unabhängige Journalismus durch die Dominanz weniger, international agierender Nachrichtenagenturen weitgehend zum Stillstand gekommen. Hingegen bieten die neuen Internet-Medien eine kaum zu erfassbare Flut an Nachrichten, deren Wahrheitsgehalt kaum prüfbar erscheint.

Solange Waffen und der damit verbundene industrielle Komplex das Sagen haben, werden wir den gewünschten Frieden nicht erlangen können. Auch in diesem Krieg in der Ukraine wird es keine Gewinner geben. Oder etwa doch? Auf beiden Seiten sind Tote und Verletzte zu beklagen, und die Zerstörung von Städten und Landschaften in der Ukraine. Wie in den letzten Dekaden schon in vielen Regionen dieser Welt wurde das Zuhause vieler tausender unschuldiger Menschen zerstört.

Die Ideale der Vereinten Nationen – wo sind sie geblieben?

Hierzu ein beachtenswerter Beitrag der Solidarwerkstatt Österreich unter dem Motto „Krieg sofort stoppen – Friedensprozess für „ein gemeinsames Haus Europa“ starten!“:

„Wie kann man milliardenschwere Aufrüstungsprogramme und neue Kriegstruppen den Menschen erklären, deren Sorgen viel eher zukunftssichere Arbeitsplätze, soziale Absicherung und Klimaschutz sind? Eine Eskalation des Konflikts in der Ukraine und die Beschworung des neuen, alten Feindbilds Russland helfen Brüssel, Berlin und Paris, diese Militarisierung vor den Bevölkerungen zu rechtfertigen.“¹⁵

Eigentlich sollten keine Waffen in Kriegsregionen exportiert werden; aber ist auch damit nun Schluss? Werden nun alle Vorsichtsmaßnahmen gestrichen?¹⁶

Wie kann es sein, dass es da keinen Aufschrei gibt? Wo sind die Parlamente, wo der Bundestag? Im Kriegsrausch der Medien gefangen?

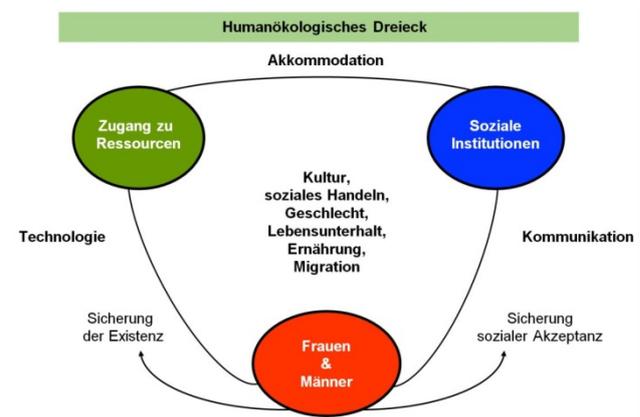
Waffenexporte spielen in der deutschen Wirtschaftsbilanz immer noch eine wichtige Rolle. Es hängen Arbeitsplätze und ökonomische Interessen an diesen Industriezweigen, der leider Kriege und Konflikte für den Absatz braucht. Dies wiederum steht im Gegensatz zu einer Kultur des Friedens, die nur auf Ausgleich und gegenseitige Verständigung aufbauen kann.

Wichtig ist es daher, in Zukunft neue Arbeitsplätze dergestalt zu schaffen, die stärker auf Erhalt unserer Ressourcen ausgerichtet sind, nicht auf Zerstörung. Wobei es nicht nur die

Waffenindustrie ist, die Ressourcen und Reichtümer dieser Welt, die allen Menschen zugutekommen sollten, ausbeuten und missbrauchen. In diesem Sinne müsste das Bildungsangebot mit neuen Inhalten ausgestattet eine neue Qualität erfahren.

Die neuen Arbeitsplätze sollten human und ökologisch verträglich sein, gerichtet auf Lebenserhaltung, und sollten kein Zerstörungspotential beinhalten. Humanökologische Konzepte sind der Umwelt wie auch den Sozialsystemen verpflichtet. Sie verfolgen in ihrer Forschungstradition einen ganzheitlichen Ansatz, der jedoch bisher kaum im main stream zur Geltung gekommen ist.¹⁷

Probleme, die nur interdisziplinär angegangen werden können, sind entsprechend zu behandeln. Dies kann seinen Widerhall in Wissenschaft und Lehre – also auch in Bildungseinrichtungen und Hochschulen finden, in der Hoffnung, dass eine Umstrukturierung unseres Wirtschaftssystems auch mit neuen human-ökologischen Arbeitsplätzen ermöglicht wird.¹⁸



Das Humanökologische Dreieck¹⁹

Die Dominanz der wirtschaftlichen Interessen mit der Vorstellung einer unbegrenzten Wachstumsspirale wirft ihren Schatten immer stärker auf die Lebenschancen vieler Menschen auf dem Planeten Erde. Kenntnisse sind da, Mahnungen und Prognosen sind seit 1972 bekannt („Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome). Doch konnten die Erkenntnisse bisher politisch und wirtschaftlich nicht durchgreifend umgesetzt werden.

Möglicherweise brauchen wir neue international agierende Institutionen, um die bestehenden Organisationen wie die Vereinten Nationen und deren Sonderorganisationen zu unterstützen. Die „Sustainable Development Goals“ (SDG) müssen in ihrer Verflechtung und Verknüpfung stärkere Beachtung erfahren.

¹⁵ Solidarwerkstatt Österreich.

www.solidarwerkstatt.at/frieden-neutralitaet/sicherheit-ist-ein-gemeinsames-gut-das-nicht-auf-kosten-anderer-hergestellt-werden-kann, Abschnitt 4.

¹⁶ „Die NATO-Staaten geben derzeit rd. 16-Mal soviel für Militär und Rüstung aus wie Russland. Auch die Entwicklung in den letzten Jahren ist frappant: Zwischen 2014 und 2020 sind die Militärausgaben in der EU real um 16,6% und in den USA um 14,9% gestiegen, in Russland dagegen um 16,5% gesunken.“ Ebenda, Abschnitt 3. f

¹⁷ Glaeser, Bernhard und Teherani-Krönner, Parto (Hrsg.)1992: Humanökologie und Kulturokologie. Grundlagen. Ansätze. Praxis. Westdeutscher Verlag, Opladen

¹⁸ Siehe Konferenz „Sich der Zukunft stellen: www.coh-europe.de/index.php/de-de/konferenz-2022 (gesehen am 24.04.2022)

¹⁹ Teherani-Krönner, Parto, 1992, in: Human-, Kultur- und Ethnoökologie. Zeitschrift: Natur und Landschaft Jg. 95, H. 9/10 2020, S. 411

Die notwendige Interdisziplinarität, Transdisziplinarität, aber auch Intersektionalität der Probleme erfordert ein Überdenken bestehender Entwicklungsvorstellungen, Bildungsrealitäten und internationaler Institutionen – auch die der Vereinten Nationen.

Leider konnte auch der Besuch von António Guterres – der Generalsekretär der Vereinten Nationen, der in der aktuellen Situation kaum in Erscheinung getreten ist – bei seinem Besuch Ende April/Anfang Mai 2022 in Moskau und Kiew kaum etwas erreichen. Dennoch bleibt es wichtig, Dialog und Diplomatie nicht im Kriegsgeschehen aufzugeben.

Jahrhunderte alte Weisheit für die Zukunft

In der Eingangshalle der Vereinten Nationen in New York begegnen wir einem Gedicht des Dichters Saadi aus Shiraz (1210 bis 1292). Eines seiner bekanntesten Werke „Bani Adam“ wurde in mehrere Sprachen übersetzt:²⁰

بنی آدم اعضای یکدیگرند
که در آفرینش ز یک گوهرند
چو عضوی ببرد آرد روزگار
دگر عضوها را نماند قرار
تو کز محنت دیگران بی غمی
نشاید که نامت نهند آدمی

²⁰ https://en.wikipedia.org/wiki/Saadi_Shirazi

Der achte Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon, zitierte das Gedicht anlässlich einer Rede in Teheran im Jahre 2012 in dieser Übersetzung:²¹

All human beings
are members of one frame,
Since all, at first, from
the same essence came.
When time afflicts
a limb with pain
The other limbs
at rest cannot remain.
If thou feel not
for other's misery
A human being is
no name for thee.

Neben der persischen und der englischen Fassung des Saadi-Gedichts nun auch noch die deutsche Übersetzung von Thomas Ogger:²²

Die Menschen sind als Glieder fest verbunden,
Da sie der Schöpfung aus einer Perl' entstuden.
Fügt schon ein einziges Glied Leid hinzu der Welt,
Die andren Glieder solches Tun in Aufruhr hält.
Dir, der dich Not und Pein der andren nicht berührt,
Geziemt es nicht, dass dir der Name »Mensch« gebührt.

²¹ https://en.wikipedia.org/wiki/Bani_Adam

²² Von Thomas Ogger persönlich übermittelt

Berlin, im Juni 2022

Parto Teherani-Krönner

Stellvertretende Vorsitzende des Berliner Komitee für UNESCO Arbeit

Der Text ist ein Diskussionsbeitrag der Autorin als Ergänzung zur Publikation „70 Jahre Deutschland in der UNESCO“ (www.unesco-berlin.de/70).
Er stellt nicht die Meinung des Berliner Komitees für UNESCO Arbeit dar.